

1.10 Der heiße Stuhl

Alsth stand in dem kleinen Vorzimmer vor Torx' Büro und starrte mit klopfendem Herzen auf das Emblem in Form eines Stierkopfs, das genau in Blickhöhe an der Tür vor ihm hing.

Gleich würde er Torx gegenüber stehen – dem ruchlosen Schmugglerboss, von dem er in den letzten Tagen schon so viel gehört hatte. Gleich würde er zum ersten Mal einen persönlichen Eindruck von ihm bekommen.

Nylla war auch schon den ganzen Nachmittag die Beunruhigung anzumerken gewesen. Sie hatte ihn mit jedem Detail auf die Begegnung vorzubereiten versucht, das ihr eingefallen war: Von der optimalen Dauer des Augenkontakts über Körperhaltung und Auftreten bis zu Reizwörtern oder Gesprächsthemen, die er besser vermeiden sollte. Doch nun schwieg sie angespannt und wartete genauso ungeduldig darauf, dass Alsth reingelassen wurde.

Endlich tat sich die Tür auf – und ein bekanntes Gesicht blickte Alsth entgegen.

„Hallo Django“, sagte Chet und lächelte ihn fröhlich an. „Der Boss empfängt dich jetzt.“

„Na toll, die hat uns noch gefehlt“, murmelte Nylla. „Aber gut, ich schätze, besser sie als Gruth...“

Da musste Alsth ihr wohl recht geben. Er folgte Chet durch die Tür.

„Kommen Sie nur herein, ich habe Sie schon erwartet“, begrüßte ihn Torx, der gemütlich hinter seinem Schreibtisch saß.

Alsths erstem Eindruck nach zu urteilen war er genau so, wie Nylla ihn beschrieben hatte: Ein selbstgefälliger Schleimbeutel,

für den jeder Versuch, ernsthaftes Interesse an seinem Gesprächspartner vorzuheucheln, von vornherein zum Scheitern verurteilt war. Dummerweise versuchte Torx genau dies, als Alsth an seinen Schreibtisch herantrat. Das süffisante Lächeln, das er aufgesetzt hatte, wirkte geradezu schmerzhaft unecht.

„Aaah, ich hatte schon fast vergessen, wie schmierig seine Stimme klingt...“, kommentierte Nylla unterdessen das Geschehen. Auch da musste Alsth ihr recht geben.

Chet postierte sich währenddessen in einer Ecke des Büros und schenkte ihm ein aufmunterndes Lächeln. *An ihr sollte ihr Boss sich ein Beispiel nehmen*, dachte er.

„Sie sind also...“, begann Torx, beugte sich dabei vor und legte seine Ellenbogen auf seinem protzigen Schreibtisch ab.

„.... Django“, stellte Alsth sich vor. „Und Sie sind der berühmte Torx, von dem ich schon so viele interessante Geschichten gehört habe.“ Irgendwie hatte Alsth das Gefühl, dass Schmeicheleien bei dieser Person genau die Wirkung haben würden, die er sich erhoffte.

„Man tut, was man kann. Und wie ich mitbekommen habe, hat Sie eine dieser Geschichten über mich auch hier her geführt? Die gute, alte Triena vom *Stinkenden Bullen* hat mich Ihnen empfohlen?“

„Richtig.“ Alsth wollte noch etwas hinzufügen, um glaubhafter zu wirken, und erinnerte sich an einen Witz, den Nylla über diese Triena gemacht hatte. Er hoffte, dass sie es ihm nicht allzu übel nehmen würde, wenn er ihr den Spruch klaute: „Alt ist genau richtig. Die Frau hat so lange Tränensäcke, dass sie aufpassen muss, beim Sprechen nicht draufzubeißen!“

„He he he!“ Torx’ ganzer Körper schüttelte sich beim Lachen, was es allerdings auch nicht aufrichtiger machte.

„Reden Sie mir nicht schlecht über meine liebe Triena, junger Mann! Das hat sie trotz allem nicht verdient!“

„Das war keine gute Idee“, brummte Nylla zerknirscht. „Vielleicht hätte ich dir vorher sagen sollen, dass Torx und Triena mal verheiratet waren...“

Alsth zuckte zusammen. „Entschuldigung, war nur ein Scherz“, nuschelte er schnell hervor. In den Augenwinkeln sah er, wie sich Chet hinter Torx' Rücken alle Mühe geben musste, nicht laut aufzulachen.

Schnell versuchte er sich wieder zusammenzureißen. *Pass besser auf, was du sagst, Alsth...* Er hatte schon immer die Tendenz gehabt, im Gespräch mit ihm unsympathischen Menschen etwas zu kühn zu werden, und Kheilo hatte ihn deswegen schon mehrmals erfolglos getadelt. Aber der Mann vor ihm war weitaus gefährlicher, als es seine dürre, kleine Statur suggerierte.

Zum Glück schien Torx ihm den kleinen Fehltritt diesmal durchgehen zu lassen. „Ich habe gehört, dass Sie heute Morgen im Trainingsraum waren. Schätze Sie haben mitbekommen, dass ich auf die körperliche Verfassung meiner Leute großen Wert lege. Angeblich sind Ihre Ergebnisse auch gar nicht schlecht gewesen. Top-Werte bei Körperkraft und Kondition.... Nur an Ihren Flugkünsten müssen Sie anscheinend noch etwas arbeiten...“

Alsth machte schmale Lippen. Er hatte sich tatsächlich auch kurz mal am Flugsimulator ausprobiert. Bei den ersten beiden Versuchen war er abgeschossen worden, erst beim dritten hatte er das Missionsziel mit Ach und Krach erfüllt. Eigentlich hatte er nicht erwartet, dass es jemand mitkriegen würde, was er allein im Simulator so trieb – aber anscheinend hatte er sich da

getäuscht.

Ich hoffe, das macht meine Chancen bei Torx nicht sofort zunichte, dachte er beunruhigt. *Wäre gut, wenn ich jetzt schnell irgendeine Ausrede aus dem Ärmel schütteln kann...*

Er nickte schnell. „Hab noch nie zuvor an so einem Simulator trainiert, müssen Sie wissen. Alles, was ich übers Fliegen weiß, habe ich an einem echten Schiff gelernt. Dort, wo ich herkomme, konnten wir uns so ein Ding nicht leisten.“

In Wirklichkeit war es natürlich genau umgekehrt: Alsths Basis-Pilotentraining an der Polizeiakademie hatte fast ausschließlich an Simulatoren stattgefunden. Insgesamt hatte er erst dreimal im Leben ein echtes Schiff geflogen – einschließlich des kurzen Flugs mit der *Tawain 2* zu dieser Station. Aber so konnte er das Torx natürlich nicht erzählen.

Er konnte nur hoffen, dass Torx nicht so detaillierte Auswertungen seines Flugtrainings hatte, um seine Lüge durchschauen zu können....

„Außergewöhnlich gute Flugkünste können hilfreich sein, wenn Sie von Patrouillen erwischt werden“, erwiderte Torx. „Aber wenn Sie sich gar nicht erst erwischen lassen, müssen Sie auch keine fliegerischen Kunststücke vollbringen. Eine gute Planung und Strategie kann bei Schmuggelflügen genauso wichtig sein. Und dass Sie ein guter Stratege sind, hat man bei einigen Ihrer Manöver gemerkt. Jedenfalls hat man mir das so mitgeteilt.“ Er sah kurz zu Chet hinüber, deren Mundwinkel leicht zuckten.

Hat Sie mich etwa heute früh im Trainingsraum beobachtet? Alsth warf einen verstohlenen Blick zu Chet hinüber. *War sie es vielleicht sogar, die ihrem Boss vorgeschlagen hat, mich kennen zu lernen?* Falls ja, sollte er ihr jetzt wohl dankbar sein – wenn

er nicht gewisse Hintergedanken bei ihr vermuten würde.

Jedenfalls verlief dieses Gespräch bisher erstaunlich gut. Torx wirkte geradezu wohlwollend. Aus irgendeinem Grund sorgte das jedoch bei Alsth für ein flaeses Gefühl im Magen....

„Wenn Sie noch einige Tage weiter üben, wäre ich vielleicht schon bereit, Ihnen innerhalb der nächsten Woche einen ersten kleinen Auftrag zu geben“, fuhr Torx fort. „Nichts übermäßig Wichtiges oder Gefährliches, einfach nur eine Kleinigkeit, um mal zu sehen, wie Sie sich so machen.“

Alsth nickte. „Das ist wirklich sehr großzügig. Ich werde mich ranhalten.“

„Sehr gut.“ Torx schnitt eine Grimasse, die wahrscheinlich ein Grinsen darstellen sollte. „Meine Devise ist es immer, neue Mitglieder möglichst schnell zu fördern und von Anfang an voll einzugliedern – nicht wahr, Chet?“

Chet nickte brav. „Ja, Boss.“ Dann grinste sie Alsth bedeutungsvoll an. „Wir haben hier alle ein Herz für... jungfräuliche Talente.“

„Nein, das hat sie jetzt gerade nicht gesagt“, murmelte Nylla und wiederholte damit genau Alsths Gedanken.

„Neue Leute mit viel Potential – so wie Sie – fördere ich normalerweise sogar noch schneller“, erklärte Torx weiter in diesem schleimigen Tonfall, den er vermutlich für gutmütig hielt. „Sie haben sich aber gerade einen... etwas ungünstigen Moment ausgesucht, sich uns anzuschließen. Ich verfolge nämlich zur Zeit ein paar größere... Pläne. Die nächsten Tage könnten recht aufregend werden hier auf unserer kleinen Station – und nicht nur hier. Deswegen bin ich im Moment ein bisschen vorsichtiger als sonst. Ich hoffe, Sie sehen mir das nach.“

Was für Pläne könnte er damit wohl bloß meinen, dachte

Alsth ironisch. Er wollte gerade erwidern, dass er für diese Vorsicht Verständnis hatte – doch Torx deutete mit einem kurzen Wink des Zeigefingers an, dass er noch nicht fertig war.

„Außerdem... haben wir zur Zeit ein kleines Problem mit unserem Sicherheitssystem“, fuhr er fort und Alsth musste plötzlich seine ganze Überwindungskraft einsetzen, um nicht merklich zusammen zu zucken. „Irgendein Fehler bei der Verriegelung meines Büros. Aber keine Sorge, wahrscheinlich ist es nur ein kleiner Bug, der sicherlich bald behoben ist. Trotzdem müssen wir natürlich alles in Betracht ziehen und Sie werden sicher verstehen, dass wir Neuankömmlinge wie Sie unter diesen Umständen vorerst mal nicht an die ganz großen Sachen ranlassen.“

„Oh nein. Glaubst du, er weiß es?“ fragte Nylla erschrocken.

Das fragte Alsth sich gerade auch und dieser Gedanke machte ihm wirklich Sorgen. Es schien jemandem wie Torx nicht ähnlich, gegenüber einem neuen Anwärtler Sicherheitsprobleme zu erwähnen – außer er hatte dabei irgendwelche Hintergedanken. Vielleicht hatte Torx ihn nur herbestellt, um ihn mit dem Sicherheitsproblem zu konfrontieren und eine verräterische Reaktion zu erhaschen.

Nun, von ihm würde Torx keine bekommen.

„Ich habe es nicht eilig“, entgegnete Alsth ruhig. „Nur irgendwann werde ich mir schon wieder was dazu verdienen müssen. Wenn Sie mir versprechen, dass ich schon in den nächsten Wochen den ein oder anderen Flug für Sie machen kann, bin ich zufrieden. Wenn nicht, muss ich mich eventuell anderswo umsehen...“

„Wissen Sie was? Ich verspreche es Ihnen!“ Torx nickte bekräftigend, völlig überzeugend wirkte er auf Alsth jedoch

nicht. Dann reichte Torx ihm die Hand. „Gut, das war es fürs Erste. Ich werde über Ihre Fortschritte auf dem Laufenden bleiben und in den nächsten Tagen sprechen wir uns wieder.“

Alsth schlug ein. „Vielen Dank.“ Er nickte Chet noch kurz zu, drehte sich dann um und wollte zur Tür gehen.

Doch dann ergriff Torx noch einmal das Wort: „Ach, eine Sache noch.... falls es Sie interessiert....“

Eigentlich hatte Alsth sich so schnell wie möglich aus dem Staub machen wollen. Die Bemerkung zum Sicherheitssystem hatte ihn merklich beunruhigt. Doch er zwang sich dazu, sich noch einmal umzudrehen. „Ja?“

Torx winkte ab, um zu signalisieren, dass er diesen Nachtrag nicht für wirklich wichtig hielt. „Zufällig hatte ich heute Mittag kurz die Gelegenheit, mich mit Triena zu unterhalten. Komischerweise konnte sie sich aber an jemanden wie Sie gar nicht mehr erinnern. Seltsam, nicht war? Ich hatte bisher nie den Eindruck, dass die Gute vergesslich wird – aber vielleicht hatten Sie vorhin recht damit, sich über ihr Alter lustig zu machen.... Die Jüngste ist sie wohl nicht mehr....“ Sein Gesichtsausdruck wirkte während seiner Worte unschuldig wie der eines Babys.

Da es Alsth plötzlich die Sprache verschlagen hatte, zuckte er nur mit den Achseln und zeigte Torx ein kurzes, zustimmendes Grinsen.

Dann drehte er sich wieder um und gab sich beim Rausgehen große Mühe, nicht so auszusehen, als wäre er in besonderer Eile....

„Er weiß es“, sagte Nylla grimmig. „Da bin ich mir ganz sicher!“

Alsth war nach dem Gespräch mit Torx in sein Quartier

zurückgekehrt. Nun saß er auf dem Bett und versuchte sich mit Nylla zu beratschlagen. „Wenn er wirklich weiß, dass ich es war, der in sein Büro eingebrochen ist, und dass meine Geschichte mit dieser Triena nur ausgedacht ist, warum hat er mich dann nicht gleich gefangen nehmen lassen? Das ergibt doch keinen Sinn.“

„Das ist ganz typisch für Torx!“ Man hörte Nylla deutlich ihre Sorge an. „Er liebt es, seine Opfer erst mal schmoren zu lassen oder in Sicherheit zu wiegen. Irgendwann schnappt seine Falle dann aber zu und zwar blitzschnell! Bei mir war es genauso! Da ist nicht sofort irgendein Alarm losgegangen – es ist erst mal gar nichts passiert. Erst nach ein paar Tagen hat er mich zu ihm bestellt und mich damit konfrontiert. Er hat alles so arrangiert, dass ich eigentlich unmöglich entkommen konnte. Es war pures Glück, dass es mir trotzdem gelungen ist!“

Alsth fühlte sich immer unbehaglicher. Irgendwie konnte er die ganze Situation nicht so recht einschätzen. „Bist du ganz sicher, dass er mich wirklich schon entlarvt hat? Vielleicht will er mir einfach nur auf den Zahn fühlen, weil ich neu auf der Station bin. Und dass ich bei Triena gelogen habe, heißt ja noch nicht, dass ich ein Spion bin oder gar ein Cop...“

Nylla zögerte eine Sekunde. „Nein.... natürlich nicht...“, gab sie zu. „Aber es ist ja nicht so, dass Torx immer handfeste Beweise braucht, bevor er jemanden aus dem Weg räumt. Manchmal reicht ihm schon ein Verdacht völlig aus.“

„Na gut, na gut...“ Alsth stand auf und lief ein bisschen in seinem Quartier auf und ab. „Es wären jetzt noch fünf Tage bis zur Impulspause.... Wie viele davon bleiben mir jetzt noch? Wann, glaubst du, wird Torx etwas gegen mich unternehmen, wenn er einen Verdacht hat?“

Nyllas Antwort kam sofort: „Egal, ob Verdacht oder Gewissheit, du kannst dir absolut sicher sein, dass Torx *irgendetwas* unternehmen wird – und zwar eher früher als später. Sein großer Plan ist so wahnsinnig wichtig für ihn, da kann er keinen noch so kleinen Unsicherheitsfaktor gebrauchen. Du solltest also davon ausgehen, dass dir nur noch sehr wenig Zeit bleibt. Ein Tag – allerhöchstens zwei.“

Alsth hätte lieber eine andere Antwort gehört, musste aber zugeben, dass alles, was Nylla sagte, für ihn Sinn ergab. Er grübelte einen Augenblick angestrengt nach, während er weiter hin und her lief.

Dann sagte er schwermütig: „Wir sollten nicht vergessen, es geht hier um das Schicksal dieses ganzen Sonnensystems. Es wäre leichtfertig, einfach nur darauf zu warten, dass Torx mich unschädlich macht. Am besten sollte ich sofort etwas unternehmen! Auch wenn es noch so riskant und radikal ist...“

„Und was hast du vor? Willst du die Raumstation in die Luft jagen?“

Alsth hielt kurz inne. „Ich wüsste nicht, wie ich das anstellen sollte – und ob es Torx wirklich aufhalten würde. Ich hatte eher an so was wie... bewaffnet in sein Büro stürmen, auf das Überraschungsmoment hoffen, die Wachen ausschalten und Torx als Geisel nehmen gedacht. Das entspricht zwar nicht ganz den Vorschriften, aber die Direktorin wird das sicherlich durchgehen lassen, wenn ich dafür...“

„Nein!“ Nyllas Zwischenruf kam sehr entschlossen. „Auf keinen Fall!“

„Nicht?“ fragte Alsth überrascht nach. „Was spricht dagegen? Hat Torx irgendein Verteidigungssystem, von dem ich noch nichts weiß? Oder traust du mir nicht zu, dass ich es mit seinen

Wachleuten aufnehmen kann?“

„Ich.... hab einfach kein gutes Gefühl dabei!“ versuchte Nylla sich zu erklären. „Wenn du einfach in sein Büro stürmst, wird irgendwas Schlimmes passieren, glaub mir!“

Alsth musste trotz des Ernstes der Situation auflachen. „Was ist, hattest du eine Vorahnung?“

„So was Ähnliches“, erwiderte Nylla bierernst.

„Okay...“ Alsth zuckte mit den Achseln. „Aber eigentlich hast du recht. Ich sollte so ein Risiko nicht eingehen, wenn so viel auf dem Spiel steht. Vor allem.... wenn ich noch einen viel weniger riskanten Ausweg habe...“ Er ließ sich wieder auf der Bettkante nieder und starrte schwermütig in die Luft. „Es bleibt mir wohl nichts anderes übrig als Chets Angebot anzunehmen und...“

„Nein!“

„Das passt dir also auch nicht“, brummte Alsth sarkastisch. „Möchtest du mir dann vielleicht einen Gegenvorschlag machen?“

„Ich dachte, du wolltest nicht...“ Nylla stockte. „Es ist.... das mit Chet würde wahrscheinlich sogar funktionieren. Wenn du plötzlich nichts mehr dagegen hast, dann.... Es kann mir ja egal sein. Ich werde mir dann einfach die Ohren zuhalten oder so. Oder ich schalte kurz die Verbindung ab. Dir wird in dieser Zeit schon nichts passieren. Dass du bei der Anstrengung plötzlich einen Herzinfarkt...“

„Nylla“, unterbrach Alsth sie. „Ich warte immer noch auf einen besseren Vorschlag!“

„Ja, ich weiß... Moment, mir fällt etwas ein! Wie wäre es, wenn ich einen Ablenkungsangriff fliege? Ich komme an der Station vorbei und schicke Torx eine kurze Nachricht. Wenn er

merkt, dass ich noch lebe und vor seinem Tor herumstampfe, wird er mit Sicherheit sofort alle seine Wachleute hinter mir herhetzen und du hast dann leichtes Spiel mit ihm!“

Alsth rümpfte die Nase. „Abgesehen davon, dass ich keine Zivilisten und schon gar keine potentiellen Kronzeugen ihr Leben riskieren lassen darf, bezweifle ich, dass du damit weit kommen wirst. Du allein mit einem halben, experimentellen Raumschiff gegen eine Horde von Torx' Leuten und seine automatischen Abwehrgeschütze – das geht niemals gut aus!“

„Du solltest mir schon etwas mehr zutrauen! Und selbst wenn ich draufgehen sollte – wenn du dafür das Anbis-System retten kannst, hat es sich doch gelohnt....“

Alsth hielt überrascht inne. War es möglich, dass sie das gerade wirklich ernst gemeint hatte?

„Ach komm. Soll ich dir abkaufen, dass du jetzt plötzlich selbstlos geworden bist? Ich denke, so gut sollte ich dich inzwischen schon kennen. Warum machst du mir so einen Vorschlag?“

„Weil du gesagt hast, ich soll einen anderen Vorschlag machen. Da hast du einen.“

„Oh, vielen Dank. Das hat uns wirklich weiter gebracht!“ Alsth stand auf. „Okay, weißt du was? Gleich müsste Chet Feierabend haben. Ich denke, ich werde sie suchen und ihr sagen, dass ich ihr Angebot annehme.“ Er seufzte laut. „Es wird schon alles gut gehen und vielleicht.... wird es sogar schön....“

„Wenn du wirklich meinst, dass es das Richtige ist.... tja.... viel Spaß.... mir ist es wirklich egal....“ Anscheinend wusste Nylla nicht mehr so recht, was sie dazu noch sagen sollte.

Alsth verließ sein Quartier und stieg in den Lift. Er würde einfach im Mannschaftsraum warten, bis Chet dort zum

Abendessen auftauchte.

„Alsth...“, begann Nylla dann noch einmal, als er sich im Lift befand. Sie riss ihn dadurch aus seinen Grübeleien.

„Was gibt es?“

„Ich wollte nur sagen, dass ich meinen Vorschlag wirklich ernst gemeint habe. Mit meinem Ablenkungsmanöver, meine ich. Ich glaube wirklich, dass ich das hinbekomme. Und wenn nicht.... mein Gott.... ich will eigentlich nicht miterleben, wie Torx Diktator wird.... und irgendwie war ich mir schon immer sicher, dass ich nicht besonders alt werden würde.... Überleg es dir einfach noch mal...“

Alsth wollte schon wieder ablehnen, irgendetwas an Nyllas Tonfall hielt ihn aber davon ab. Stattdessen erwiderte er einfach: „Werde ich machen. Ich kann Chet ja notfalls immer noch kurzfristig absagen.“

„Gut.“ Mehr sagte Nylla nicht mehr dazu.

Als der Lift anhielt, stieg Alsth nachdenklich aus und begann sich die Worte zurecht zu legen, die er gleich an Chet richten würde. Er kam zu dem Ergebnis, dass ein schlichtes „Okay, wann soll ich kommen?“ wahrscheinlich ausreichen würde.

Gruth stampfte durch die Gänge der Raumstation und studierte dabei gedankenverloren die Fotos, die Kerry ihm vorgestern geschickt hatte.

Schon mehrmals war er fast mit entgegenkommenden Stationsbewohnern zusammengestoßen, die ihm im letzten Moment aus dem Weg springen mussten, um nicht einfach von ihm umgerannt zu werden. Doch das war ihm gerade völlig egal.

Es war zum Haare ausraufen! Zwei Tage waren schon

vergangen und er hatte absolut nichts herausgefunden. Weder darüber, was Nylla am Raumhafen gemacht hatte und wo sie nun abgeblieben war – noch über ihren mysteriösen männlichen Begleiter. Es schien fast, als wären beide vom Erdboden verschluckt worden!

Aber so leicht würde Gruth nicht aufgeben. Egal, wie lange es dauerte, irgendwann würde er Nylla wieder aufspüren! Und diesmal würde er nicht weich werden und sie erneut davonkommen lassen, das hatte er sich fest vorgenommen. Er würde sie auf der Stelle töten – auch wenn ihm bei dem Gedanken daran jedes Mal schwer ums Herz wurde.

Auf dem Weg zu seinem Quartier kam Gruth schließlich an dem von Chet vorbei. Ein paar Schritte, nachdem er ihre Tür passiert hatte, blieb er stehen. Er drehte sich um und blickte gedankenverloren ihr Türschild an.

Vor ein paar Tagen hatte sie ihm angeboten, mit ihm über sein Dilemma zu reden. Natürlich hatte er abgeschlagen. Aber je mehr er jetzt darüber nachdachte.... Sie konnte ihn vielleicht am besten verstehen. Sie war dabei gewesen und hatte immer wieder den Eindruck gemacht, als würde sie seine Gedanken erraten können. Dummerweise war sie aber charakterlich völlig anders als er – Gruth würde sogar fast sagen, sie war das genaue Gegenteil von ihm. Nein, wahrscheinlich würde sie es nie verstehen....

Gerade als er sich wieder abwenden wollte, ging ihre Tür auf und Chet kam heraus. Anscheinend wollte sie zum Abendessen aufbrechen.

„Oh, hallo, Großer!“ sagte sie, etwas überrascht, aber auch irgendwie vergnügt. „Was stehst du denn hier so herum?“ Dann ging ihr offenbar ein Licht auf. „Ach so, falls du lauschen

wolltest, ob ich männlichen Besuch habe.... Nein, das was Clive überall herumerzählt, stimmt überhaupt nicht. Leider....“

Gruth fühlte sich etwas ertappt, wenn auch nicht aus dem Grund, den Chet vermutete – aber er versuchte sich das nicht anmerken zu lassen. „Verstehe“, sagte er nur.

Dann wandte er sich wieder ab und wollte seinen Weg fortsetzen.

„Jetzt warte doch mal!“ Chet machte ein paar schnelle Schritte, um sich vor ihn zu stellen und ihm den Weg zu versperren. „Renn doch nicht gleich wieder weg. Sag mal, gibt es vielleicht schon Neuigkeiten in Bezug auf deine kleine Freundin?“

„Ja“, erwiderte Gruth knapp.

„Und?“

„Und sie ist nicht meine kleine Freundin.“

„Nein, das....“ Chet knurrte amüsiert. „Schon klar. Aber willst du mir nicht erzählen, was du herausgefunden hast?“

„Nein.“

„*Nein?* Und wenn ich dir sage, dass ich es gerne wissen würde?“ Zu den lobenswertesten und zugleich nervigsten Eigenschaften von Chet gehörte zweifellos ihre Hartnäckigkeit.

Gruth überlegte, ob er sie einfach zur Seite schieben und den Weg zu seinem Quartier fortsetzen sollte. Natürlich würde ihn das nicht die geringste Anstrengung kosten – und Chet wusste das auch. Aber dann sah er ein, dass sie ihn wahrscheinlich nie in Ruhe lassen würde, wenn er so weiter machte.

Also sah er sie zum ersten Mal seit Beginn ihres Gesprächs direkt an und sagte: „Chet, du warst mir auf Anbis 2 wirklich eine große Hilfe, aber trotzdem ist Nylla jetzt meine eigene Angelegenheit. Ich habe sie entkommen lassen, ich muss sie

wiederfinden.“

Er hoffte innerlich, dass sie sich damit zufrieden geben würde. Wie er sie aber kannte, würde sie jetzt nur noch aufdringlicher werden.

„Hast du das wirklich?“ fragte Chet plötzlich und kniff die Augen zusammen. „Sie entkommen lassen, meine ich?“

Ein Alarm klingelte in Gruths Schädel. „Wie meinst du das?“

Chet sah sich kurz im Gang um. Niemand schien in der Nähe zu sein, trotzdem senkte sie die Stimme, als sie weitersprach: „Weißt du, ich hab mir die ganze Sache noch einmal durch den Kopf gehen lassen. Einiges passt da für mich nicht so recht zusammen: Warum war Nylla am Raumhafen? Und wie sind plötzlich all diese Sicherheitsleute auf uns aufmerksam geworden? Und nachdem wir zurück waren.... Warum wolltest du Torx partout nicht beichten, dass du deinen Auftrag vermasselt hast? Ich weiß ja nicht, es könnte natürlich alles nur Zufall sein, aber...“

Jetzt hatte Chet Gruths ungeteilte Aufmerksamkeit. Er rückte einen halben Schritt näher an sie heran und baute sich zu seiner vollen Statur auf. „Was willst du damit sagen?“ zischte er und warf ihr den bedrohlichsten Blick zu, zu dem er sich in der Lage fühlte.

Anstatt jedoch beunruhigt zu werden, zauberte Chet ein schmales Lächeln auf ihre Lippen. „Na ja.... vielleicht war Nylla ursprünglich gar nicht am Raumhafen. Vielleicht hast du aus irgendeinem Grund beschlossen, sie dorthin mitzunehmen, anstatt sie sofort an Ort und Stelle zu erschießen. Das wäre natürlich ziemlich dumm von dir gewesen. Es würde dir gar nicht ähnlich sehen, so etwas zu machen, aber...“

Für ein paar Sekunden, die Gruth wie eine Ewigkeit

vorkamen, sagte keiner von beiden ein Wort. Sie blickten sich gegenseitig nur abschätzend an und versuchten, im Pokerface des anderen irgendeine verräterische Regung zu finden.

„Du magst sie“, sagte Chet dann leise und selbstsicher. „Du konntest sie nicht umlegen, weil sie dir etwas bedeutet. Hab ich recht?“

Gruths Stimme war im leisen, stetigen Summen des Energiekerns der Raumstation kaum noch zu hören, als er sagte. „Was willst du, Chet?“

„Keine Angst, ich werde Torx nichts von meinem Verdacht erzählen.“ Chet hob beschwichtigend die Hände. „Ich hab ihm ja auch nicht gepetzt, dass du deinen Auftrag vermasselt hast...“

Gruth griff schnell nach Chets Arm. Zum Glück brachte es sie dazu, schon mal zu reden aufzuhören – zumindest für den Augenblick. Er sah sich kurz um, dann sagte er: „Komm mal eben mit!“ und zog sie mit sich.

Chet ließ sich widerstandslos durch den Gang zur Tür von Gruths Quartier schleifen. Er öffnete die Tür, schob Chet hinein und schloss sie hinter ihnen beiden wieder.

„Also schön“, sagte er dann scharf – vielleicht eine Spur zu scharf. „Was ist dein Problem?“

Chet wirkte nicht im Geringsten eingeschüchtert – nicht einmal überrascht. Ihre Stimme klang ganz sanft, als sie weitersprach: „Mein Problem ist, dass ich nicht damit einverstanden bin, wie du mich behandelst, Gruth.“

Sie wandte sich um, lief ein paar Schritte und sah sich ein bisschen in Gruths Quartier um. Wenn er sich nicht irrte, war es das erste Mal, dass sie hier drinnen war. Gruths Zimmereinrichtung war relativ spartanisch und funktional – ganz so, wie er es mochte.

„Ich will nur, dass du endlich mal etwas offener zu mir bist“, fuhr sie fort. „Du isolierst dich immer viel zu sehr von allen anderen und musst ständig alles auf eigene Faust regeln. Und das finde ich einfach schade. Ich bin jetzt schon seit vielen Jahren deine Kollegin und wir haben seitdem mehr als einmal sehr gut zusammen gearbeitet. Und deswegen habe ich keine Lust mehr auf deine ständige Abweisung, Gruth. Ich will dir doch einfach nur helfen. Das ist alles.“

Für eine ganze Weile sah Gruth sie nur vollkommen ausdruckslos an. Dann sagte er: „Chet, wir haben das doch schon letztes Mal besprochen: Ich arbeite am besten allein. Das ist einfach meine Art. Und die Nylla-Sache.... Die muss ich wirklich selbst aus der Welt schaffen. Es ist eben so, dass.... Nun ja, was du vorhin gesagt hast....“ Er druckste herum.

„Ich hab genau ins Schwarze getroffen, nicht wahr?“ Ein selbstsicheres Lächeln stand auf Chets Lippen. „Du magst die Kleine wirklich sehr.“

„Chet“, erwiderte Gruth tadelnd. Sein Gesicht fühlte sich etwas warm an und er hoffte inständig, dass er nicht merklich rot wurde.

„Hey, ist doch nicht schlimm. Eigentlich finde ich es ziemlich süß. Natürlich ist es nicht gerade vorteilhaft für einen Attentäter, wenn ihm persönliche Gefühle in die Quere kommen. Aber wir sind eben auch nur Menschen. Selbst du, Großer – da war ich mir lange nicht ganz sicher, aber jetzt hab ich wohl den Beweis....“

„Das ist nicht lustig, Chet!“ ging Gruth erbot dazwischen. „Ich muss Nylla wiederfinden, bevor Torx davon Wind bekommt! Sonst bin ich erledigt!“

„Und wenn du sie gefunden hast?“ hakte Chet nach. „Wird es

dann anders laufen, Gruth? Wirst du sie dann einfach erschießen können?“

„Ich *muss!*“ bellte Gruth aus. Dann atmete er laut aus – und wiederholte noch einmal deutlich leiser: „Ich muss...“

Doch Chet schüttelte langsam den Kopf. „Ich denke aber... du wirst sie auch nächstes Mal nicht töten können. Ich würde dir ja anbieten, den Auftrag für dich zu erledigen, aber irgendwie glaube ich, dass dir das auch nicht passen würde. Du schiebst das Problem jetzt vor dir her, aber irgendwann wirst du eine Entscheidung treffen müssen: Was ist dir wichtiger? Nyllas Wohlergehen – oder deine Loyalität zu Torx. Darauf läuft es letztendlich...“

„Chet, ich will nur eins von dir wissen“, unterbrach Gruth sie. „Ja?“

„Wirst du Torx unter gar keinen Umständen davon berichten? Dass ich womöglich nicht mehr loyal zu ihm bin?“

„Das sagte ich doch schon. Nein, ich werde ihm nichts erzählen.“

„Auch nicht, wenn ich dein Angebot zur Zusammenarbeit ablehne?“

Chet zögerte kurz, machte aber nicht den Eindruck, als würde sie ihn anlügen wollen. „Nein, auch dann würde ich nichts sagen, aber...“

„Gut. Dann ist dieses Gespräch beendet.“ Gruth lief zur Tür seines Quartiers und öffnete sie. „Guten Abend, Chet!“

Chet stampfte auf ihn zu und funkelte ihn aus nächster Nähe an. „Du sturer Esel!“ zischte sie wütend. „Was denkst du dir eigentlich, wie du mich behandeln kannst?“

Gruth antwortete nicht. Er sah nur mit steinerner Miene auf sie herab.

Es verging noch eine ganze Weile, in der beide sich ein Blickduell lieferten. Schließlich ließ Chet die Schultern sinken und ihre Gesichtszüge entspannten sich wieder. „Ich werde nicht weglaufen, Gruth“, sagte sie und schenkte ihm ein aufmunterndes Lächeln. „Du weißt, wo mein Quartier ist. Wenn du es dir anders überlegst, kannst du jederzeit vorbei kommen.“

Dann trat sie an ihm vorbei und verließ den Raum. Gruth blieb erst einmal regungslos stehen – und erst als die Tür hinter ihr wieder zuging, sackte er zusammen und atmete kräftig aus.

Irgendwie fühlte er sich nun erschöpfter als nach jedem Aufenthalt im Trainingsraum.

Alsth konnte sich gar nicht daran erinnern, wann er zum letzten Mal so aufgeregter war wie jetzt.

Er hatte die letzten Stunden damit zugebracht, sich auf seinen nächsten wichtigen „Einsatz“ vorzubereiten, obwohl diese Vorbereitung eher seelischer Natur war und er irgendwie das Gefühl hatte, dass sie nicht viel gebracht hatte.

Heute beim Abendessen war er auf Chet zugegangen und sie hatten ausgemacht, dass er gegen neun Uhr zu ihrem Quartier kommen sollte. Chet war sichtlich erfreut gewesen – nachdem sie zuvor irgendwie angefahren gewirkt hatte. Aber ihre miese Stimmung hatte sich schlagartig aufgehellt, als er verkündet hatte ihr Angebot annehmen zu wollen. Alsth wünschte nur, er könnte eine ähnlich ungetrübte Vorfreude empfinden....

Danach hatte Alsth übertrieben lange geduscht und war erst vor fünf Minuten aus dem Bad gekommen. Jetzt konnte er nur noch auf den Zeitpunkt seiner Verabredung mit Chet warten.

Nylla war während der ganzen Zeit ungewöhnlich ruhig gewesen. Bisher hatte sie ihre Funkverbindung zu ihm immer

ausgiebig ausgenutzt und ihn oft ununterbrochen vollgequatscht. Sie hatte ihm irgendwelche Geschichten über ihre Schmugglerkollegen aufgetischt und Kommentare zu irgendetwas geliefert, was sie gerade eben im Komnetz gesehen hatte. Nichts wirklich wichtiges, aber Alsth mochte den Klang ihrer Stimme sehr gerne und hatte daher ihre Erzählungen genossen.

In den letzten Stunden hatte sie jedoch kaum ein Wort gesagt. Dabei wäre er über die Abwechslung gerade jetzt sehr dankbar gewesen, da die Warterei ihn geradezu verrückt machte.

Nachdem er zum hunderteinundfünfzigsten Mal auf die Uhr gesehen hatte und die Zeit immer noch nicht merklich verstrichen war, meldete sie sich dann aber doch mal wieder zu Wort:

„Und? Hast du darüber nachgedacht?“ Ihre Stimme klang völlig neutral, Alsth konnte keinen besonderen Unterton feststellen.

„Worüber?“ fragte Alsth, doch eine halbe Sekunde später fiel es ihm selber wieder ein. Er zuckte zusammen und hoffte, dass sie ihn jetzt nicht für einen achtlosen Rüpel hielt.

„Über mein Angebot. Dir ein Ablenkungsmanöver zu verschaffen. Du weißt es doch noch!“

„Natürlich“, erwiderte Alsth schnell. „Aber da gibt es eigentlich nicht mehr viel zu überlegen. Ich *kann* und *darf* dich nicht dieser Gefahr aussetzen. Außerdem ist Chet rein objektiv betrachtet der beste und risikoärmste Weg, an unsere Informationen zu kommen.“

„Na gut...“ Nyllas Zögern war der einzige kleine Hinweis darauf, dass ihr möglicherweise etwas durch den Kopf ging, was sie ihm verschwieg. „Dann sollte ich dich vielleicht noch darauf

hinweisen, dass Chet eine recht.... seltsame Einstellung gegenüber Männern hat.“

Während Alsth noch überlegte, wie tief er in dieser Angelegenheit nachbohren sollte, erwiderte er schon mal beiläufig: „Du meinst, seltsam im Vergleich zu deiner?“

Nylla schwieg für eine Sekunde. Obwohl absolut nichts zu hören war, hatte Alsth doch irgendwie das Gefühl, es wäre ein missbilligendes Schweigen. „Du musst wissen, Chet hat mich vor ein paar Jahren einmal mit auf einen ihrer.... ‚Streifzüge‘ mitgenommen. Ich werde diesen Abend wahrscheinlich nie vergessen. Bedauerlicherweise.“

„Chet und du wart mal auf Männerjagd?“ Alsth grinste bei der Vorstellung. „Davon musst du mir unbedingt mal erzählen.“

„Nein“, sagte Nylla mit so entschiedener Stimme, dass Alsth die Hoffnung sofort aufgab, diese Geschichte jemals zu hören. „Es war nur einmal und sonst habe ich kaum mit ihr zu tun gehabt. Auf jeden Fall wollte ich dich nur mal vorwarnen.“

„Danke. Damit hat sich meine Vorfreude glatt noch mal verdoppelt“, brummte Alsth sarkastisch.

„Hey, du kannst es immer noch absagen, wenn du nicht willst!“

Schon wieder...., dachte Alsth nur, entschied sich aber dazu, diese seltsame Hartnäckigkeit nicht weiter zu kommentieren. Dann sah er noch mal auf die Uhr – und kam zu dem Entschluss, dass es vielleicht doch keine so schlechte Idee war, genauer nachzufragen. So würde zumindest die Zeit vergehen.

„Warum willst du unbedingt, dass ich mich von Chet fernhalte? Dass du nur um meine sensiblen männlichen Gefühle besorgt bist, kann ich mir nicht vorstellen. Also, was ist los?“

„Ich will doch gar nicht.... Ich hab dir doch schon gesagt, dass

es mir völlig egal ist. Du kannst meinetwegen mit Chet und Yaan und Gruth und sogar Torx schlafen, wenn du denkst, das bringt dich in deinem Fall weiter. Ich glaube nur, dass mein Plan der bessere ist.“

„Und dass ist alles?“ hakte Alsth locker nach. „Wenn du nämlich eifersüchtig bist, dann...“

„*Du blöder Arsch!!*“ unterbrach Nylla ihn mit solcher Wut in der Stimme, dass Alsth erschrocken zusammen zuckte. „Was fällt dir überhaupt ein!“

„Hey, ganz locker“, erwiderte Alsth vorsichtig. „Das war doch nur ein kleiner Scherz...“

„Auf deine dämlichen Scherze kann ich wirklich verzichten!“

„Aber...“

„Ihr denkt alle, dass ihr so furchtbar witzig seid! Das geht mir echt auf den Senkel! Du hast sie doch nicht mehr alle! Ihr Typen seid alle gleich!“

Seit Nyllas plötzlichem Ausbruch war Alsth erst einmal nur erschrocken und überrascht gewesen, aber nun spürte er den Zorn in sich hochsteigen.

„Das ist jetzt wirklich nicht dein Ernst!“ fuhr er zurück. „Die ganze Zeit, seit ich dich am Hals habe, bist du nur bockig und herablassend! Aber wenn ich mal so einen Mini-Witz auf deine Kosten mache, denn reagierst du so dermaßen überempfindlich? Komm mal wieder runter!“

„*Ich* habe dir geholfen!“ brüllte Nylla. „Ich war so dumm, dich bei deinem bescheuerten Fall zu unterstützen, obwohl ich dazu überhaupt keinen Grund gehabt hätte! Ihr habt mich schamlos erpresst, aber ich wollte sogar mein Leben für dich riskieren! Und jetzt muss ich mir so was anhören!“

Alsth war inzwischen so wütend geworden, dass ihm im

Moment alles egal war. In so einem Fall war normalerweise immer Kheilo zur Stelle, um ihn zu beschwichtigen, nur dummerweise befand der sich gerade in Anbis City und musste sich mit dieser arroganten Kosmopol-Agentin herumärgern. „Wenn es dir nicht passt, dann verschwinde doch!“ schrie er.

„Weißt du was? Genau das werde ich tun!“ kam die abrupte Antwort. „Du hast mir nämlich nichts vorzuschreiben. Schließlich bist du nicht mein Vater!“

Ihr letztes Wort ließ Alsth aufhorchen und holte ihn wieder auf den Boden zurück. Er sagte etwas ruhiger: „Was hat denn dein Vater damit zu...“

Klick.

Das war das Geräusch, mit dem die Komverbindung deaktiviert wurde.

„Nylla?“ fragte Alsth. Dann wurde ihm klar, wie sinnlos diese Nachfrage war. Die Verbindung war deaktiviert, also konnte sie ihn nicht hören.

Nur ruhig, redete ihm eine innere Stimme ein. So dumm ist sie nicht. Warte nur ein paar Momente, dann wird sie die Verbindung wieder aktivieren. Und sich auf ihre Art mit einem pfiffigen Spruch entschuldigen.

Alsth wartete.

Nichts.

Immer noch nichts.

Wie lange hatte sie sich schon nicht mehr gemeldet?

Alsth blickte auf die Uhr – und sprang dann erschrocken auf. Seine Verabredung mit Chet stand an! Er hatte bereits eine Minute Verspätung!

Alsth hetzte zur Tür, blickte sich noch einmal um, ob er nichts vergessen hatte. Dann wurde ihm klar, dass er alles, was

er bei seinem Treffen mit Chet brauchen würde, am Körper trug. Er hetzte auf den Gang hinaus in Richtung Lift.

Das mit Nylla war jetzt dumm gelaufen, aber er hatte jetzt keine Zeit mehr für sie. Wahrscheinlich würde sie eine Weile beleidigt in ihrem Raumschiff sitzen und sich irgendwann wieder beruhigen und die Verbindung reaktivieren. Jetzt konnte er ihre Zuhörerschaft für einige Zeit ohnehin nicht gebrauchen.

Danach würde sich schon alles aufklären. Falls notwendig würde er sich auch für den Spruch mit der Eifersucht entschuldigen, obwohl er den wirklich für sehr harmlos gehalten hatte. Ganz bestimmt flog sie jetzt nicht einfach davon und ließ ihn auf der Station zurück.

Hoffte er zumindest....

Erst nachdem er den Türmelder bereits betätigt hatte, fiel ihm auf, dass das der Moment gewesen war, ab dem es kein Zurück mehr gab. Irgendwie fühlte er sich völlig unvorbereitet.

„Moment, ich bin gleich da!“ erklang ihr Singsang gedämpft durch die Tür.

Ach, lass dir ruhig Zeit, schoss es ihm durch den Kopf.

Leider tat sie ihm diesen Gefallen nicht.

Als die Tür aufging, stand sie direkt vor ihm und belegte ihn mit einem Lächeln, das ihm eine richtige Gänsehaut bereitete. Sie trug einen weißen Bademantel aus einem dünnen, leicht glänzenden Stoff und obwohl er nicht – oder kaum – durchsichtig war, ging er jede Wette darauf ein, dass dies das einzige Kleidungsstück war, das sie momentan am Körper hatte. Der Bademantel reichte ihr nur bis zur Mitte der Oberschenkel, sodass er gute drei Viertel ihrer überaus wohlgeformten Beine unbedeckt ließ. Und da sie sich nicht die Mühe gemacht hatte,

ihn besonders eng zuzubinden, ließ er auch den Blick auf einen hübschen Teil ihres Dekolletees frei.

Obwohl sie ihre Haare schon immer offen getragen hatte, wirkten sie im Augenblick noch lockerer und strähniger als bisher, einige Strähnen fielen ihr dabei über das Gesicht. Ihre ausdrucksstarken, eisblauen Augen belegten Alsth mit einem Blick, der genau die gewünschte Wirkung erzielte. Er war kein Experte für Make-Up, glaubte aber nicht, dass sie bei den Augen viel nachgeholfen hatte. Und zweifellos hatte sie das auch überhaupt nicht nötig.

Ihre Lippen dagegen hatte sie mit einem glänzenden, hellen Rosa beschmiert, das sich kaum von der Farbe ihrer Gesichtshaut abhob und das er bei Frauenlippen schon immer ganz besonders gemocht hatte. Er fragte sich ernsthaft, woher sie von dieser Vorliebe wusste.

„Hallo, Django“, sagte sie, freundlich, aber ohne besonders aufreizenden Tonfall. Gerade das machte ihn jedoch aus einem ihm unverständlichen Grund ausgesprochen an. „Komm doch rein!“

Sie vollführte eine einladende Geste, doch er blieb weiter wie angewurzelt vor ihr stehen. Es war geradezu unwirklich, wie attraktiv sie war – und der Gedanke, dass er ihr gleich noch sehr, sehr viel näher kommen würde, sorgte dafür, dass er sich plötzlich keinen Millimeter mehr bewegen konnte.

„Komm schon, jeden Moment kann jemand hier entlang kommen“, drängte sie. „Wir wollen doch nicht, dass schon wieder die ganze Station über uns tratscht!“ Sie nahm seine Hand und zog ihn zu sich heran.

Sofort wich die gesamte Kraft aus seinem Körper und sie konnte ihn ohne größere Schwierigkeiten in ihr Quartier hinein

schieben. Mit einem leisen Zischen fuhr die Tür hinter ihm zu.

Für einen Moment schaffte er es, seinen Blick von ihr abzuwenden und sich ihr Quartier etwas näher anzusehen. Seine Aufmerksamkeit fiel sofort auf den gigantischen Videoschirm, der über mehr als die Hälfte der gegenüberliegenden Wand verlief. Sie hatte ihn auf Außensicht gestellt, sodass nun der gewölbte Horizont des roten Gasriesen sich langsam darauf drehte, direkt vor seinen Füßen, wie es schien. Das warme Licht des Planeten tauchte den gesamten Raum in einen rötlichen Schimmer.

Irgendwie hatte sie es auch noch geschafft, leichten Dunst in ihrem Quartier zu erzeugen, durch den das Licht noch verstärkt wurde. Es passte hervorragend zu ihrer Zimmereinrichtung, die fast nur in Rot-, Braun- und Orangetönen gefärbt war. Die Decke und große Teile der Möblierung waren scheinbar aus Holz und machten einen sehr edlen Eindruck. Ihr breites Bett war mit einem dunkelroten, samtigen Tuch bedeckt und sah äußerst einladend aus. Fast könnte man meinen, sie hätte die gesamte Einrichtung nur für diesen Abend ausgewählt. Aber er konnte sich durchaus vorstellen, dass dies genau ihrem Geschmack entsprach und sie sich hier drinnen auch alleine sehr wohl fühlen musste.

Dann bemerkte er einen süßlichen, zimtigen Geruch, der ihm in die Nase stieg. Es war ein sehr subtiler Duft, aber irgendwie hatte er das Gefühl, als würde er bei jedem Atemzug stärker werden und direkt in seinen Kopf steigen. Er blickte sich um und bemerkte einen kleinen, silbernen Topf mit löcherigem Deckel, der auf einem altmodischen Heizgerät auf ihrem Nachtkästchen stand und aus dem ein leichter Dampf stieg.

Sie bemerkte sein Interesse sofort. „Wunderst du dich, was

das ist?“ fragte sie amüsiert. „Keine Sorge, es wird dir helfen, ein bisschen zu entspannen. Ein altes Familienrezept.“

„Aha...“, murmelte er. Etwas Entspannung konnte er gut gebrauchen, denn er merkte, wie seine Finger unkontrolliert zuckten – ein eindeutiges Zeichen für seine Nervosität. Doch dieser Geruch störte ihn eher, denn inzwischen schmeckte seine Zunge schon danach und der Dunst vertrug sich nicht so recht mit seinen Augen. Irgendwie schien sein Gehirn träger zu reagieren als sonst und er fragte sich, ob *sie* der einzige Grund dafür war. „Äh.... wie geht es jetzt weiter.... muss ich irgendwas.... oder...“

„Beruhige dich.“ Ihre Stimme gluckste erheitert. „Wir gehen die Sache ganz langsam an, das ist beim ersten Mal sehr wichtig. Entspann dich einfach und tu nur das, was du fühlst.“

Sie legte ihre Hand auf seine Brust und schob ihn rücklings auf einen gepolsterten Stuhl zu, der neben ihrem Bett stand. Mit den Fingerspitzen gab sie ihm einen leichten Stoß und ließ ihn so auf den Stuhl niedersinken. Mittlerweile spürte er deutlich, wie seine Hose ihm langsam zu eng wurde, und er erkannte an der Art und Weise, wie sie zufrieden an ihm hinunter sah, dass es auch ihr nicht entgangen war.

„Und dass du dich durchaus wohl fühlst, kannst du jetzt nicht mehr abstreiten“, fügte sie mit einem schelmischen Grinsen hinzu.

Alsth lächelte peinlich berührt. Sie stand nun genau vor ihm, sodass er direkt in ihren Ausschnitt blickte. Es war ein atemberaubender Anblick und es fiel ihm immer schwerer, einen klaren Gedanken zu fassen.

Dann merkte er, dass sie ihn an der Schulter fasste. Sie stützte sich auf ihn, während sie ganz langsam nach unten glitt

und seitlich auf seinem Schoß Platz nahm. Dabei rutschte die eine Hälfte ihres Bademantels von ihrem rechten Bein und entblöbte es fast vollständig.

Er blickte an ihr herunter und sah unbegreiflich viel nackte Haut. Irgendwie war ein letzter Zipfel ihres Bademantels zwischen ihre Beine gerutscht und verdeckte dadurch noch die ganz brisanten Regionen – aber immerhin konnte er sich nun endgültig sicher sein, dass sie sonst nichts mehr an hatte.

Doch dann fasste sie sein Kinn und hob seinen Kopf, sodass er ihr direkt in die Augen sehen musste – und sie waren wie ein Spiegel, der die gesamte Schönheit des Universums reflektierte. Er roch ihr erfrischendes Parfüm, das eine sehr willkommene Abwechslung zu dem Zimtgeruch war und ihn zu einem kräftigen, tiefen Atemzug veranlasste. Ihr verführerischer Blick, der ihn von Anfang an total fasziniert hatte, wirkte aus nächster Nähe noch tausend Mal intensiver und fesselnder als bisher.

„Ich hab gehört, dass Spätzünder oft die besten Küsser sind...“, flüsterte sie ihm ins Ohr, kurz bevor sich ihre Lippen berührten....

Es war natürlich nicht Alsths erster Kuss – er hatte während seiner Schulzeit ein paar Erfahrungen in der Richtung gemacht. Doch es waren keine besonders angenehmen Erfahrungen gewesen. Er erinnerte sich an feuchte Lippen und Schokoladenreste im Mundwinkel und einen ganz komischen Geschmack im Mund, der stundenlang nicht weggehen wollte. Deswegen hatte er es seitdem nie wieder ernsthaft versucht. Und nun, etwa zehn Jahre später – war es ein Erlebnis, das unterschiedlicher nicht sein konnte....

Ihre Lippen fühlten sich so weich an. Sie schmeckten nach.... nach Kirsche! Kam das von diesem Lipgloss? Wahrscheinlich....

Und da war ihr Zunge.... Feucht und salzig.... Aber nicht unangenehm.... Ganz und gar nicht unangenehm.... Nur dieser Zimtgeruch.... der war einfach überall.... aber das konnte ihm den Moment auch nicht vermiesen – dazu war er einfach zu göttlich....

Seine Zunge bewegte sich fast automatisch, ohne dass er groß darüber nachdenken musste. Er verlor jegliches Zeitgefühl und als sie sich wieder voneinander lösten, war er völlig außer Atem.

„Ich wusste es...“, hauchte sie und er konnte sich einfach nicht mehr daran erinnern, worauf sie sich dabei bezog.

Diese paar Sekunden – oder Stunden? – hatten ihn schon völlig geschafft. Dabei sollte das doch gerade erst der Anfang sein.... Wie sollte er das nur alles ertragen.... Dieser verfluchte Zimtdunst packte sein Gehirn in Watte und ließ ihn nicht los. Für einen Moment musste er sich große Mühe geben, seine Konzentration zu behalten.... und dann bemerkte er plötzlich, dass sie inzwischen damit begonnen hatte, sein Hemd aufzuknöpfen.

„Du darfst mich ruhig anfassen, wenn du willst“, raunte sie ihm zu, während sie den letzten Knopf löste. „Nur keine Hemmungen, es ist alles erlaubt.“

Sie schob beide Hände in sein geöffnetes Hemd hinein und strich mit den Fingerspitzen über seine Haut. So war er noch nie von einer Frau berührt worden – ab jetzt war alles völliges Neuland für ihn. Wie sie ihre Finger sanft über seine Brust wandern ließ, fühlte sich unbeschreiblich gut an. Chet machte noch eine Weile so weiter, dann zog sie das Hemd noch weiter auf und schob es von seinen Schultern herunter. Leise nach Luft schnappend befreite er seine Arme aus den Ärmeln und ließ es

zu Boden fallen.

Dann begann er damit, ihren Vorschlag in die Tat umzusetzen, und ließ seine Hände auf ihren Oberschenkeln nieder. Sie waren das einzige, was er sich anzufassen traute, ohne auf der Stelle verrückt zu werden. Ganz sachte strich er über ihre Beine und fühlte ihre weiche, glatte Haut. Sie widmete sich unterdessen wieder seinem Oberkörper. Ihre Finger waren angenehm kühl auf seiner heißen Brust und es war atemberaubend, wie sie einfach so seine persönliche Privatsphäre missachteten.

Irgendwann rückte ihr Oberkörper noch ein Stück näher an seinen heran. Sie umschlang ihn mit ihren Armen und begann mit den Fingern über seinen Rücken zu streichen und mit seinem Schweiß auf seine Haut zu malen. Ihr Kopf senkte sich zu ihm, ihre Lippen küssten seinen Nacken und seine Augen froren in ihrem Ausschnitt fest, der sich durch ihr Vorbeugen weiter geöffnet hatte, als ihm eigentlich lieb war.

„Nur zu, Django“, wisperte sie ihm aus nächster Nähe ins Ohr. „Wag dich gerne weiter vor. Oder soll ich dir ein bisschen helfen? Hier, versuch das mal...“

Sie nahm seine Hände und führte sie weiter ihre Beine hinauf, an Stellen, wo er sich von selbst niemals hin getraut hätte. Sie führte ihn sogar bis unter ihren Bademantel und er schloss die Augen, unterbrach die visuellen Reize, die ohnehin zu viel für ihn waren, und fühlte nur. Und bei Gott, es fühlte sich wahnsinnig gut an.

Sie führte ihn so weit nach oben, dass er mit seinen Unterarmen den Stoffgürtel wegschob, der ihren Bademantel nur noch lose zusammen hielt. Der lockere Knoten löste sich und der Gürtel fiel zu Boden.

„Den nächsten Schritt darfst du ganz alleine machen“, flüsterte sie. „Lass dir Zeit und genieße es.“ Mit diesen Worten setzte sie seine Hände auf ihren Schultern ab.

Da saß er nun, halbnackt in einem fremden Quartier, auf dem Schoß eine Frau, die er erst vor zwei Tagen kennen gelernt hatte und eigentlich verhaften und einbuchen müsste. Doch stattdessen war er kurz davor, sie vollständig zu entkleiden. Er musste nur noch diesen Bademantel von ihren Schultern schieben.... Nur noch ein winziger Handgriff....

Eigentlich würde es auch gar keinen so großen Unterschied mehr machen, denn ihre Brüste waren ohnehin nur noch zur Hälfte bedeckt und ihr Schambereich sogar noch deutlich weniger. Schon jetzt war all diese Nacktheit und Weiblichkeit in dieser unmittelbaren Nähe für ihn kaum zu ertragen. Er hatte das Gefühl, als müsste er vor lauter Aufregung gleich explodieren.

Gleichzeitig verspürte er aber auch zunehmendes Unwohlsein. Das Brennen in den Augen und das dumpfe Gefühl im Schädel hatten sich inzwischen zu leichten Kopfschmerzen entwickelt – es konnte aber auch einfach daran liegen, dass sein Hirn nicht mehr genug durchblutet wurde.

Immerhin schien seine Zögerlichkeit sie nicht weiter zu stören. Sie hatte offensichtlich ihren Spaß da auf seinem Schoß und sein durchtrainierter nackter Oberkörper schien ihr sehr gut zu gefallen. Sie zeichnete mit ihren Fingern seine Muskeln nach, leckte sich dabei über die Lippen und wartete geduldig darauf, dass er etwas tat.

Also schön, Alsth – worauf wartest du noch....

Zitternd griff er mit beiden Händen nach dem Saum ihres Bademantels und begann ihn auseinander zu schieben – langsam und vorsichtig, als würde er eine Bombe entschärfen.

Irgendwann begann der Stoff durch das Eigengewicht ganz von selbst von ihrer Schulter zu rutschen. Der Bademantel glitt langsam ihre Arme und Hüfte entlang nach unten und fiel schließlich lautlos auf den Boden....

Das war der Moment, als sein Verstand völlig den Geist aufgab.... sein Kopf pochte wie verrückt.... und nicht nur sein Kopf.... denn es war völlig unfassbar.... ihre Haut glänzte verführerisch im roten Licht des Gasriesen.... und sie lächelte ihn an, wie wohl nur eine Frau jemanden anlächeln konnte.... ihre Hüfte bewegte sich spielerisch hin und her, als sie ihre Sitzposition leicht veränderte.... ihre Brüste....

Ihre....

Er verspürte plötzlich den unheimlichen Drang, ihre Brüste zu berühren. Denn sie erschienen ihm so schön und formvollendet, dass er sich einfach selbst davon überzeugen musste, dass sie nicht nur ein Produkt seiner eigenen Fantasie waren. Doch als er die Hände danach ausstreckte, schlug sie sie ihm mit einem leichten Klaps zur Seite.

„Alles zu seiner Zeit“, flüsterte sie ihm zu.

Aus lauter Frustration hätte er am liebsten laut aufgeschrien. Ob sie sich vorstellen konnte, was sie ihm damit antat? Natürlich wusste sie es. Sie quälte ihn ganz absichtlich, um ihn noch heißer zu machen. Und es funktionierte hervorragend. Er versuchte noch einmal seine Hände auszustrecken und diesmal fing sie sie ab und schob sie sanft aber bestimmt zur Seite. Es war zum Aus der Haut fahren.... Er wollte doch nur einmal fühlen....

„Gleich, Django, gleich.... Aber erst musst du es dir verdienen....“

Sie rutschte noch näher an ihn heran und legte seine Hände

um ihren nackten Rücken. Dann schlang sie auch ihre Hände um ihn und drückte ihren Oberkörper fest an den seinen. Instinktiv tat er es ihr gleich und spürte ihre Wärme und ihre Rundungen. Als sie sich dieses Mal küssten, war es so intensiv, dass er später fest davon überzeugt war, für einen Moment tatsächlich bewusstlos gewesen zu sein.

Sie löste ihre Lippen gerade lange genug von ihm, um ihm ins Ohr zu raunen: „Jetzt bin ich erst mal an der Reihe....“

Woraufhin sie begann, ihre rechte Hand seinen Bauch entlang nach unten zu schieben. Alsth hielt vor Aufregung den Atem an. Er wusste ganz genau, worauf sie zusteuerte....

Ihre Finger gruben sich in seine Hose, glitten tiefer und immer tiefer und genau in dem Moment, als sie ihr Ziel fast erreicht hatten....

Genau in diesem Moment summte der Türmelder.

„Frell!“ fauchte Chet.

Während sämtliche Leidenschaft von ihr abfiel, kam in Alsth das Gefühl auf, als würde er viel zu früh aus einem aufregenden Traum erwachen.

Sie sprang auf und griff nach ihrem Bademantel. Alsth fragte sich, wie sie in so kurzer Zeit für so eine rasche Bewegung genügend Energie aufbringen konnte. Er selbst fühlte sich immer noch wie gelähmt....

„Ich komme sofort!“ rief sie laut, damit der Wartende draußen es hören konnte, dann senkte sie ihre Stimme und zischte Alsth zu: „Es ist besser, ich sehe nach, wer an der Tür ist, und wimmele ihn ab. Du verschwindest am besten so lange im Bad, wir brauchen ja nicht noch mehr Gerede.“

Leichter gesagt...., dachte Alsth, aber dann griff sie nach seinem Arm, zog ihn auf die Beine und schubste ihn auf die

Badezimmertür zu. Fast wäre er einfach umgekippt, aber er fing sich gerade noch rechtzeitig und stolperte durch die Tür, die Chet hinter ihm zuschlug.

Zwei Sekunden später ging die Tür noch einmal auf und Chet warf ihm sein Hemd ins Gesicht. Und schlug die Tür wieder zu.

Alsth wartete noch einen Moment, ob sie wieder aufging, aber es tat sich erst einmal nichts mehr.

„Ja – genau so hab ich mir mein erstes Mal immer vorgestellt“, murmelte er grimmig.

Gruth stand mitten in seinem Quartier und starrte den Videoschirm an der gegenüberliegenden Wand strafend an.

Natürlich war ihm bewusst, dass der Videoschirm an seiner momentanen Misere keine Schuld hatte. Aber Gruth hatte das dringende Bedürfnis, jemandem die Schuld zu geben – und der Videoschirm war gerade in Reichweite und konnte sich nicht wehren.

Vor einer Stunde hatte er beschlossen, sämtliche Infos, die er über Nyllas Verbleib hatte, auf diesem Schirm zusammenzutragen. Nun, eine Stunde später, war der Schirm immer noch erschreckend leer und Gruth hatte schon viel zu lange nichts anderes gemacht, als untätig darauf zu starren.

Konnte es sein, dass Nylla das Anbis-System inzwischen verlassen hatte? Dass sie und ihr Begleiter am Raumhafen gewesen waren, würde schon mal dafür sprechen. In diesem Fall konnte sie inzwischen natürlich an so gut wie jedem Ort des bisher kartographierten Teils der Galaxie sein und er konnte die Hoffnung aufgeben, sie innerhalb absehbarer Zeit aufzuspüren.

Aber wenn es so war – warum war ihre ID dann am Raumhafen nicht registriert? Warum war sie in keinem

öffentlichen Personentransporter gewesen – oder unterwegs mit irgendeinem Privatraumschiff?

Und warum konnte er nicht die geringsten Informationen über ihren mysteriösen Begleiter auftreiben? Kerry hatte ihm schon mitgeteilt, dass dieser Typ kein Polizist war, und Gruth selbst hatte es noch bei der Kosmopol, bei der Raumpatrouille und bei sämtlichen privaten Sicherheitsfirmen im Anbis-System versucht. Aber als ihm plötzlich ein Hackerabwehrsystem auf die Pelle gerückt und fast seinen Standort herausbekommen hatte, hatte er es lieber sein lassen. Diese Spur war also auch eine Sackgasse gewesen.

Ein neuer Ansatz musste also her. Aber so sehr er sich auch den Kopf zerbrach, es fiel ihm einfach nichts Brauchbares ein.

Zum fünften oder sechsten Mal kam ihm sein letztes Gespräch mit Chet wieder in den Sinn. Sie war ziemlich wütend gewesen, als er sie vorhin mal wieder hatte abblitzen lassen. Aber er stand zu seiner Entscheidung. Sie waren einfach viel zu unterschiedlich und sie würde ihn niemals verstehen können.

Plötzlich kam Gruth ein Gedanke. Vielleicht war gerade dieser große Unterschied zwischen ihnen eine gute Hilfe. Wenn er sie in seine Ermittlungen einbezog, würde sie vielleicht auf Ideen und mögliche Vorgehensweisen kommen, die ihm selbst niemals eingefallen wären. Gruth wusste, dass Chet einen ziemlich kreativen Geist hatte, der nicht selten in etwas ungewöhnlicheren Bahnen verlief.

Natürlich würde er ihr nicht sein Herz ausschütten oder über seine Gefühle reden oder etwas ähnlich Bescheuertes tun. Wenn er ihre Hilfe in Anspruch nahm, dann nur um neue Ideen zu ergründen. Ja, genau so würde er es machen!

Einen Entschluss gefasst, warf Gruth einen letzten

vernichtenden Blick in Richtung Videoschirm und verließ dann sein Quartier. Er eilte den Gang hinunter, blieb vor Chets Tür stehen und betätigte kurzerhand den Türmelder.

Im Inneren tat sich erst einmal überhaupt nichts. Gruth wollte schon wieder gehen, da sie offenbar nicht zu Hause war. Dann hörte er jedoch ihre Stimme, die „Komme sofort“ oder so ähnlich rief. Also blieb er stehen und wartete. Wieder tat sich erst einmal gar nichts, aber schließlich öffnete sich die Tür und Chet stand im Bademantel vor ihm.

„Hallo, Großer“, begrüßte sie ihn.

„Oh, warst du schon im Bett?“ sprudelte er heraus. „Entschuldigung, ich wollte nicht stören. Am besten geh ich wieder.“

„Nein, nein, ich war noch nicht im Bett!“ sagte sie schnell. „Ich... wollte mir nur gerade einen gemütlichen Abend machen. Bist du wegen meinem Angebot hier? Wenn ja, dann komm doch kurz rein.“ Sie warf einen unschlüssigen Blick auf ihre Badezimmertür und fügte dann hinzu: „Wenigstens für eine Minute.“

Ihre Hand vollführte eine einladende Geste und nach kurzer Überlegung stapfte er an ihr vorbei in ihr Quartier. „Na gut. Aber nur, wenn...“ Er unterbrach sich, schnüffelte und blickte dann in Richtung ihres Nachtkästchens. „Äh, Chet...“

„Einen... *sehr* gemütlichen Abend“, korrigierte sie sich mit unschuldiger Miene.

Für mehrere Sekunden sah Gruth sie nur abschätzend an.

„Vielleicht sollte ich doch besser morgen...“, begann er und drehte sich wieder zur Tür um.

„Kommt gar nicht in Frage!“ Chet huschte schnell an ihm vorbei und baute sich zwischen ihm und dem Ausgang auf.

„Jetzt bist du schon mal hier und ich lasse dich nicht eher weg, bis du mir nicht wenigstens einen Überblick über diese Nylla-Sache gegeben hast. So einfach kommst du mir nicht wieder davon!“

Gruth seufzte. „Also gut, wenn du darauf bestehst...“ Dann schilderte er ihr kurz und völlig objektiv, was er bisher herausgefunden hatte. Sie stand einfach nur da und hörte ihm aufmerksam zu. Nur einmal hielt er kurz inne und starrte sie nervös an. Chet schnitt eine verwirrte Grimmasse, blickte an sich herunter – und zog schnell ihren Bademantel wieder etwas weiter zu.

„Äh... Okay, das war es eigentlich...“, fuhr er fort. „Diese Fotos vom Raumhafen sind bisher mein einziger wirklicher Anhaltspunkt. Falls du sie mal sehen willst...“

Er hielt Chet sein Notepad hin und sie beugte sich interessiert darüber.

„Ja, das ist sie zweifellos“, stimmte sie ihm zu, während er die Fotos durchscrollte. „Sehr schöne Fotos übrigens. Das ist doch schon mal besser als gar nichts, oder nicht?“

„Auch wieder wahr.“ Irgendwie fühlte er sich schon viel besser als noch vor zwei Minuten und er gratulierte sich innerlich zu seiner Entscheidung, Chet mit einzubeziehen. Irgendwie schaffte sie es immer, in allem etwas Positives zu sehen. Das war auch eins ihrer besonderen Talente. „Und hier ist noch ein größeres Bild von ihrem Komplizen.“

Er hielt ihr wieder das Pad hin und scrollte weiter. Sie sah sich das Foto ganz genau an...

Und brach plötzlich in einen heftigen Hustenanfall aus.

Es kam so unerwartet, dass Gruth erschrocken sein Pad fallen ließ. Er starrte Chet entgeistert an, während diese wie verrückt

hustete und keuchte und irgendwie versuchte, wieder zu Atem zu kommen.

„Tut mir...“, brachte sie zwischen mehreren Hustern hervor. „Hab mich.... an.... meiner eigenen.... Spucke.... verschluckt...“

Gruth stand etwas ratlos hinter ihr und überlegte schon, ob er ihr vielleicht auf den Rücken klopfen sollte. Aber dann ließ der Anfall nach, Chet räusperte sich noch einmal gründlich, zog ihren Gürtel wieder zusammen und drehte sich dann wieder zu ihm um.

„Das kommt davon, wenn man gleichzeitig zu reden und zu schlucken versucht“, erklärte sie mit entschuldigender Miene. „Hab ich dich erschreckt?“

„Ein bisschen“, gab er zu und war einfach nur erleichtert, dass es nichts Ernstes war. Er bückte sich schnell und hob sein Notepad wieder auf.

„Okay, ich denke, ich werde mir mal ein paar Gedanken machen und dann können wir uns morgen in der Mittagspause oder so mal ausführlich besprechen.“ Chet wirkte wieder völlig gefasst, wie am Anfang ihres Gesprächs. „Wäre doch gelacht, wenn wir beide es mit vereinten Kräften nicht fertig bringen würden, die Kleine aufzuspüren.“ Sie schenkte ihm ein aufmunterndes Lächeln.

„Einverstanden.“ Plötzlich sah Gruth gar nicht mehr so schwarz. Das hatte sie echt prima hinbekommen. Chet war schon eine Klasse für sich, das musste er zugeben. „Dann bis morgen!“ Mit diesen Worten und einem kurzen Nicken drehte er sich um und verließ ihr Quartier.

„Tschüss, Großer!“ rief sie ihm noch nach, dann hörte er hinter sich, wie ihre Tür zufuhr.

Nylla, ich glaube, dass ich dir bald wieder dicht auf den

Fersen sein werde, dachte er zuversichtlich, während er in sein eigenes Quartier zurückkehrte.

Als sich die Badezimmertür wieder öffnete, blickte Alsth in die Mündung einer N-Waffe, die auf ihn gerichtet war.

„Rauskommen!“ zischte Chet eisig. „Hände über den Kopf!“

Im Vergleich zu den vergangenen Minuten wirkte sie plötzlich wie eine völlig veränderte Person. Sie hatte sich schnell eine Jeans und ein einfaches T-Shirt übergezogen und von der Verführungskünstlerin von vorhin war nichts mehr zu erkennen – sie verhielt sich nun genauso knallhart und kompromisslos wie all ihre Kollegen auf dieser Station.

Alsth hatte das meiste, was im Nebenraum vor sich gegangen war, mitgehört und so überraschte ihn Chets Verhalten nicht mehr besonders. Okay, er steckte nun zwar ganz tief in der Tinte, aber wenigstens machte er dabei kein allzu verdattertes Gesicht.

„Hinsetzen!“ schnauzte sie ihn an und winkte mit der Waffe in Richtung des Stuhls, auf dem er gerade eben schon so gemütlich gegessen hatte. Als sie ihn dieses Mal zu ihm führte, konnte die Situation gar nicht unterschiedlicher sein als vorhin.

Kaum hatte er Platz genommen, presste sie auch schon die Waffenmündung gegen seine Schläfe und legte den Finger auf den Abzug. „Okay, ich gebe dir jetzt genau fünf Sekunden Zeit, mir einen guten Grund zu liefern, dir nicht auf der Stelle das Hirn aus dem Schädel zu pusten!“

Wie hatte das alles nur so schief laufen können? Er hatte damit gerechnet, dass Gruth oder Torx ihm früher oder später auf die Schliche kommen würden. Er war ja nicht naiv. Aber eingesperrt in diesem Badezimmer war es der denkbar

ungünstigste Zeitpunkt gewesen, an dem seine Maskerade hätte aufliegen können.

Noch dazu waren seine geistigen und körperlichen Kräfte immer noch nicht ganz zurückgekehrt, was wohl auch daran lag, dass dieser Minikessel auf Chets Nachttisch immer noch dampfte.

„Drei.... zwei.... eins....“, zählte sie langsam.

„Du willst mich doch gar nicht umnieten!“ schoss es aus Alsth heraus, da es das einzige war, was ihm gerade einfiel. „Du hast etwas für mich übrig, gib es zu!“

„Wie kommst du darauf, dass ich etwas für dich übrig habe?“ fragte sie spöttisch, ohne die Waffe um einen Mikrometer zu bewegen. „Weil ich Sex mit dir wollte? Glaub mir, von dieser Idee hab ich mich inzwischen längst verabschiedet.“

„Weil ich dein Typ bin“, entgegnete Alsth. „Das hast du selber gesagt!“

„Du bist ein Cop, nicht wahr? Du bist hier, um den Absturz dieses Kosmopol-Schiffs aufzuklären. Ich habe in Anbis City ein paar deiner Kollegen kennengelernt. Ich war nicht besonders beeindruckt! Du hast schon etwas mehr drauf, das muss ich zugeben. Ich bin dir die ganze Zeit ziemlich auf den Leim gegangen.“

Sie stieß einen gequälten Laut aus. „Oh Gott, ich kann nicht glauben, dass ich fast mit dir ins Bett gestiegen wäre! Und um ein Haar hätte ich dir meinen Boss ans Messer geliefert! Deswegen wolltest du doch unbedingt an diese Daten auf seinem Computer, hab ich recht?“ Sie drückte ihm die N-Waffe noch fester gegen den Kopf. „Allein für deine Dreistigkeit sollte ich dich auf der Stelle abknallen!“

„Du tust es aber nicht. Und du hast mich nicht an Gruth

verraten, obwohl es deine Pflicht gewesen wäre.“ Ungeachtet seiner inneren Anspannung schaffte Alsth es, eine völlig ruhige Stimme zu behalten. „Du kannst mich gut leiden, trotz meines Berufs, gib es ruhig zu.“

„Du irrst dich“, erwiderte Chet. „Wenn ich dich Gruth und Torx ausliefern würde, würden sie dich nach allen Regeln der Kunst ausquetschen. Und dann könnten sie herausfinden, dass ich Torx‘ Computer geknackt habe und dass ich über seine großen Pläne Bescheid weiß! Das würde mich nicht nur meinen Job kosten, das kann ich dir flüstern. Und genau deswegen kann ich dich auch unmöglich weiterleben lassen!“ Ihr Finger am Abzug begann sich zu krümmen....

„I... ich weiß, wo Nylla ist!“ platzte es aus Alsth heraus. Es war seine letzte Möglichkeit.

Chets Hand entspannte sich. Dann ließ sie ganz langsam ihre Waffe sinken. „Na, das klingt doch schon viel besser“, stellte sie höhnisch fest.

„Du hast die Bilder gesehen, du weißt, dass ich mit ihr am Raumhafen war. Ich hab sie zu einem sicheren Versteck gebracht, wo ihr sie niemals finden würdet! Nicht ohne meine Hilfe!“ erklärte er.

„Wo?“ zischte Chet ungeduldig.

„Wenn du mich laufen lässt und ich mir sicher bin, dass niemand mir folgt, übermittle ich dir ihren Standort. So und nicht anders wird es laufen!“

„Das kannst du glatt vergessen, du Mistkerl“, erwiderte sie. „Entweder du sagst es mir auf der Stelle, oder dein Leben endet hier. Irgendwann werden wir sie auch ohne deine Hilfe finden.“

Doch Alsth blieb hartnäckig. „Vergiss es! Nyllas Aufenthaltsort gegen mein Ticket hier raus – so und nicht

anders wird es laufen!“

„Falls du es noch nicht gemerkt hast: Du bist gerade in einer *etwas* ungünstigen Position, um solche kühnen Forderungen zu stellen. Ich denke, du bist hier völlig auf dich allein gestellt und ohne meine Hilfe würdest du niemals lebend von dieser Station kommen. Und das heißt: Ich habe hier die Oberhand, mein Freund!“

Da hatte sie leider recht. Doch selbst wenn er Nyllas Aufenthaltsort jetzt verraten würde, was er ohnehin niemals tun würde, würde sie ihn danach doch umlegen. Ihr blieb eigentlich gar nichts anderes übrig, das war klar. Und Alsth konnte jetzt nur noch bluffen....

„Wenn du denkst, dass die Polizei einen ihrer Leute einfach so im Alleingang ins feindliche Hauptquartier schickt, dann hast du dich aber gewaltig geschnitten“, sagte er zuversichtlich. „Ein komplettes Einsatzteam befindet sich ganz in der Nähe und wartet nur auf ein Zeichen. Sobald die merken, dass etwas nicht stimmt, werden sie in Null Komma Nichts diese ganze Station auseinandernehmen! Wenn du also noch heil aus dieser Sache rauskommen willst, solltest du mich auf der Stelle laufen lassen und dann so schnell wie möglich selbst hier verschwinden.“

„Du bist ein dreckiger Lügner!“ fauchte sie ihn an und hob wieder ihre Waffe.

„Wenn du mir nicht glaubst, bitte! Erschieß mich! In wenigen Minuten wirst du dich in einem Gefangenentransporter befinden, zusammen mit all deinen Kollegen, auf dem Weg in das sicherste Kosmopol-Gefängnis auf Borla! Ich wünsche dir dort eine gute Zeit!“

„Es reicht!“ schrie sie aufgebracht. „Ich hab genug von deinem dummen Geschwätz! Sag mir auf der Stelle, wo Nylla

ist, oder *du bist tot!*“ Trotz ihrer Rage blieb ihre Waffe ganz ruhig auf seinen Kopf gerichtet....

Okay, das ist jetzt wohl nach hinten los gegangen, dachte er wie gelähmt. Er schloss die Augen....

Plötzlich erklang von weit weg ein dumpfer Schlag und eine Erschütterung ging durch die Station. Nur einen Moment später begann ein lauter Alarm zu heulen. Als Alsth die Augen wieder öffnete, sah er, dass Chet verwirrt in die Luft blickte.

Nach einigen Sekunden gab es einen weiteren Schlag und eine etwas stärkere Erschütterung. Dann hörten sie von irgendwoher Motorengeräusche, gefolgt von lauten, regelmäßigen Entladungen. Anscheinend war das Abwehrsystem der Station aktiviert worden.

Was zum Teufel geht denn jetzt ab? schoss es Alsth durch den Kopf und es war überdeutlich, dass Chet gerade genau dasselbe dachte.

Sie mussten nicht mehr lange auf eine Erklärung warten, denn kurz darauf erklang Gruths aufgeregte Stimme durch die Station:

„Achtung, Achtung, an alle! Nehmt sofort eine stabile Position ein! Sicherheit auf ihren Posten! Die Station wird angegriffen! Ich wiederhole: Die Station wird angegriffen!“